

STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]

Tirol

1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER STANDORTAGENTUR TIROL

Nr. 18 | Jg. 05

STANDORT 03 | 13

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Tirol bündelt seine Materialtechnologie-Kompetenzen in einem neuen Zentrum
■ FFG-Geschäftsführerin Henrietta Egerth über die heimische Forschungsförderung

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Sunplugged koordiniert das österreichweite Photovoltaik-Projekt „Synercis“
■ BMW engagierte SIKO SOLAR für seine neue Photovoltaik-Fassadenanlage

Mechatronik

Seite 4

■ Mit einer eigenen Gründerschmiede holt sich Sistro Tüftler und Erfinder ins Haus
■ MG Metalltechnik schreibt mit einer Fünfachsfräse ein neues Kapitel Firmengeschichte

Informationstechnologie

Seite 5

■ Der IT-Dienstleister CHG-Meridian betreut unter anderem die Kinokette Cineplex
■ M-Pulso hat für seine Kunden in der Hotellerie ein mobiles Marketingpaket geschnürt

Wellness

Seite 6

■ Schmiedl-Armaturen versenkt seit Kurzem seine Mischbatterien
■ Petra Wolffhardt über das Wandern der Zukunft und die regionale Vernetzung

Life Sciences

Seite 7

■ Molekularbiologe Hubertus Haas erforscht mit Sandoz die Biotechnologie der Pilze
■ Ein neues Therapiegerät soll bei Problemen mit der Wirbelsäule helfen

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 03 | 13
Herausgeber: Standortagentur Tirol, Ing.-Ettel-Straße 17, 6020 Innsbruck
Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: Andreas Hauser, Hugo Huber, Marian Kröll | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

Zukunftsaktie Materialtechnologie

Mit dem neugegründeten Material Center Tyrol (MCT) an der Uni Innsbruck soll ein neues Kompetenzzentrum für Materialtechnologie etabliert werden.



Georg Strauss: „Wir wollen die Wissenschaft und die Wirtschaft enger verknüpfen.“

STANDORT: Was ist die Idee hinter einem Material Center Tyrol?

GEORG STRAUSS: Es gibt von Seiten der Industrie und von der Universität Innsbruck verschiedene Aktivitäten bzw. Projekte im Bereich Materialtechnologie, die in Zukunft mit und über unser MCT viel intensiver koordiniert werden sollen. Um im Bereich Materialtechnologie die vielfältigen Möglichkeiten auszuschöpfen, ist eine viel engere Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft unabdingbar.

STANDORT: Welche Bereiche wird das MCT genau abdecken?

STRAUSS: Das MCT vernetzt zum einem Materialtechnologie im Allgemeinen und über das Nanolab von Univ.-Prof. Roman Lackner die wissenschaftliche Analyse von Materialien. Dann gibt es den Bereich Dünnschichttechnologie und als

vierten Bereich die „Simulation“, also die mathematische Darstellung von Materialeigenschaften und deren Verhalten.

STANDORT: Könnten Sie den Begriff Materialien bzw. Materialtechnologie ein wenig konkretisieren?

STRAUSS: Das sind zum einen Materialien aus der Bauphysik und zum anderen Materialien aus dem Bereich Dünnschichttechnologie und Oberflächenfunktionalisierung, also überwiegend Metalle, Metallverbindungen und der große Bereich der keramischen Materialien. Wir werden uns am Anfang auf die Bereiche konzentrieren, die unsere Partner aus der Wirtschaft, mit denen wir derzeit ja schon in intensiven Gesprächen sind, mitbringen.

STANDORT: Wie sehen nun Ihre ersten Schritte konkret aus?

STRAUSS: Hier kommen unsere Partner mit ins Spiel. Zum einen unterstützt uns das transidee, die Wissens- und Technologietransfer-einrichtung der Universität Innsbruck, organisatorisch und zum anderen können wir über den Cluster Mechatronik Tirol auf ein gut funktionierendes Netzwerk engagierter Tiroler Betriebe im betreffenden Sektor zurückgreifen. Wir haben für den Anfang den Arbeitskreis „Materialtechnologie“ gegründet und werden uns in den nächsten Monaten in Tirol, Südtirol und der Region Venetien über verschiedene geplante Informationsveranstaltungen vorstellen. Ganz besonders die kleinen und mittleren Unternehmen sollen so angesprochen werden.

STANDORT: Wie ist das MCT organisiert?

STRAUSS: Derzeit ist es so, dass ich als Leiter des Material Center Tyrol die Aufgabe habe, Auftragsforschungs- und Kooperationsprojekte zu initiieren und zu betreuen. Diese sollen dann auf der Fakultät der Technischen Wissenschaften bzw. am Institut für Materialtechnologie realisiert werden. Wir haben das Materials Center Leoben und die Firma Phystech als Partner und damit schon die Basis-Infrastruktur, um starten zu können. Diese soll dann auch an der Uni sukzessive erweitert werden. Außerdem ist das MCT regionale Kontaktstelle zu nationalen und internationalen F&E-Einrichtungen wie etwa dem K2-Zentrum MPPE in Leoben.]

GASTKOMMENTAR

Vernetzen und nutzbar machen



Forschung und Entwicklung (F&E) sowie Innovationen auf verschiedenen Gebieten sind Triebfedern einer prosperierenden Wirtschaft und

nicht zuletzt essenziell für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen, Regionen und Ländern.

Tirol ist ein gutes Beispiel für einen Standort, der seinen Fortschritt einer Vielzahl von forschungsaktiven industriellen Nischenspezialisten verdankt, aber auch einer herausragenden Grundlagenforschung an den Universitäten und Forschungseinrichtungen. Dieser einzigartige Entwicklungsstand befruchtet: die Bildungsinfrastruktur, eine moderne Medizin, einen hochentwickelten Tourismus und weltweit erfolgreiche Unternehmen. Diese Erfolge gilt es abzusichern und auszubauen. Die Tauglichkeit der F&E-Strukturen in einer Region spielt für eine technik- und exportorientierte Industrie eine große Rolle. Dieser Aufgabe stellt sich die IV-Tirol und speziell die Plattform für F&E gemeinsam mit der Standortagentur und dem transidee. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft muss intensiviert und der „Erfindergeist“ wach gehalten werden. Mit dem 8-Punkte-Programm für F&E soll Tirol sich zum „Forschungsland Nr. 1“ in Österreich entwickeln.

Wir sind auf gutem Wege: Wirtschaft, Universität und Forschungsinstitute kooperieren gezielter, eine HTL für Chemie startet diesen Herbst, ein Chemie-Ingenieur-Studium wird geprüft. Das wichtige, branchen- und technologieübergreifende Thema Materialtechnologie ist mit der Gründung des MCT auf Schiene.

DR. WERNER RITTER,
Siemens AG Österreich,
Sprecher der F&E-Plattform der IV-Tirol

PATENTES LAND

Vom Jahr 2000 bis 2010 wurden von Organisationen und Privatpersonen mit Sitz in Österreich insgesamt 32.838 Patente angemeldet, von diesen sind 7101 dem Bereich der industriellen Schlüsseltechnologien zuzuordnen. Doch der kürzlich präsentierte Österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2013 geht noch weiter ins Detail, differenziert die Schlüsseltechnologien und zeigt dabei Tirols Stärken: 28,4 Prozent (2. Platz knapp hinter Wien) der Patente im Bereich „Industrielle Biotechnologie“ kommen aus Tirol, bei „Werkstofftechnologien“ sind es 14,7 Prozent (4. Platz knapp hinter der Steiermark) der österreichweiten Anmeldungen.

[INNOVATIONSFÖRDERUNG]

Startschuss für zehn neue Innovationsprojekte

Erfinden allein nützt nichts. Wir haben in Deutschland viel erfunden, aber nichts daraus gemacht“, sagte einmal Hans-Jörg Bullinger, langjähriger Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft. Damit es Erfindungen und Innovation in Tirol nicht ähnlich ergeht, unterstützt das Land Tirol seit 2005 mit dem Programm „InnovationsassistentIn“ heimische Betriebe beim Ausschöpfen ihres Innovationspotenzials. Im Juli bewilligte die Tiroler Landesregierung neuerlich 271.000 Euro an Fördermitteln für das Programm. „Gesamt waren im Rahmen einer Ausschreibung zum Programm InnovationsassistentIn in diesem Frühjahr 21 Anträge zur Umsetzung neuer Innovationsprojekte eingegangen. Das waren um sieben mehr als im Jahr davor. Mit den zehn Neubewilligungen sind es nun insgesamt 73 landesgeförderte InnovationsassistentInnen, die in Tirol im Einsatz sind oder bereits waren“, erklärt Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol. Neuartige Produkte und Dienstleistungen werden dabei in den Bereichen Erneuerbare Energie, IT, Mechatronik, Kühl- und Lebensmitteltechnik sowie im Tourismus entstehen. „Mit dem Förderprogramm „InnovationsassistentIn“ unterstützen wir heimische Unternehmen, den entscheidenden Sprung nach vorne zu tun“, betont Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf den Grundgedanken der Initiative.



MASTERSTUDIUM

Universitäre Forschung und Lehre im Bereich der Technik sind wichtig für einen pulsierenden Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort. Deshalb freut es uns als Land Tirol, dass das Mechatronik-Studium jetzt durchgängig vom Bachelor bis zum Doktorat auch in Tirol angeboten wird“, sagt der Tiroler Wissenschaftslandesrat Bernhard Tilg. Im kommenden Semester kann an der Universität Innsbruck und der Privatuniversität UMIT erstmals ein gemeinsames Masterstudium in Mechatronik belegt werden. Es ist Teil der Technologieoffensive des Landes Tirol, in deren Rahmen pro Jahr 13,5 Millionen Euro für technische Ausbildungen ausgegeben werden.

STANDORT

Thema: [FORSCHUNGS-AUSGABEN]

Forschungsmilliarden zur Wirtschaftsbelebung

Die EU-Kommission öffnet ihr Forschungsbudget für Innovationen in der Industrie. Ein Förderpaket in Höhe von 22 Milliarden Euro bis zum Jahr 2020 soll die Wirtschaft stärken. Geplant ist, die staatlichen Ausgaben mit Investitionen privater Firmen zu koppeln – acht Milliarden von der EU, vier Milliarden von den EU-Staaten und zehn Milliarden von der Industrie.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser



Foto: Land Tirol

Wenn die Alpbacher Technologiegespräche sich heuer der Zukunft der Innovation widmen und nach Erfahrungen, Voraussetzungen und Werten fragen, hat Tirol viel zu berichten. Denn es setzt sich mit dem Thema konsequent und sehr erfolgreich auseinander. Mittlerweile zählen wir am Standort über 5000 Beschäftigte in Forschung und Entwicklung, 60 Prozent davon arbeiten in der Wirtschaft und die Betriebe konnten ihre so wichtigen Forschungsausgaben von 2009 bis 2011 um weitere neun Prozent steigern. Wir alle müssen unsere Potenziale noch besser nützen, Mittel noch „innovativer“ einsetzen und die Vernetzung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft noch effektiver gestalten. Wie das geht, zeigen wir im Rahmen der aktuellen Initiative rund um Werkstofftechnologie in Tirol. Ein Interview mit dem Leiter des neuen Material Center Tyrol lesen Sie auf der Titelseite. Es geht hier nicht nur um von uns bereitgestellte Fördermittel, ermöglicht wird die Initiative durch eine de facto besonders enge Zusammenarbeit auch der integrierenden Elemente wie dem Cluster Mechatronik Tirol, dem transidee der Universität Innsbruck und der F&E-Plattform der IV Tirol. Besonders Erfolg versprechend ist sie zudem, weil sie die essenzielle Vernetzung mit Weitblick über die eigenen Landesgrenzen hinaus gestaltet.

Weitblick, den stellen in dieser Standort-Ausgabe erneut zahlreiche Unternehmen und Forschungseinrichtungen unter Beweis, die von ihren innovativen Projekten berichten.

Dass wir uns diesen bewahren, vor allem bei der Frage nach Werten der Innovation, wünscht Ihre

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

ENERGIEMANAGER

Seit 2009 wird der vom Cluster Erneuerbare Energien Tirol entwickelte Kompaktlehrgang „Betriebliches Energiemanagement“ am MCI angeboten. Die Sicherung einer nachhaltigen Energieversorgung und das Einsparen von Energie werden für Unternehmen – vor dem Hintergrund steigender Energiepreise, aber auch der EU-Energieeffizienzrichtlinie, die bis 2014 in Österreich umgesetzt werden muss – immer wichtiger. Die Kursteilnehmer erhalten fundiertes Wissen, um den Energieeinsatz in ihren Unternehmen gezielt zu verbessern und Kenntnisse über Ressourceneffizienz, Mobilität und europäische Energiewirtschaft. Start ist am 12.9., Anmeldungen sind noch möglich.

Forschungslandschaft:

„Tirol hat sich gut entwickelt“

STANDORT: Österreich will mit der „Strategie für Forschung, Technologie und Innovation“ zu den europäischen Innovation Leaders aufschließen. An welcher Stelle dieses Weges befindet sich Österreich derzeit?

HENRIETTA EGERTH: Österreich ist auf einem guten Weg. Internationalen Rankings zur Folge – zum Beispiel im aktuellen Innovation Union Scoreboard – listet Österreich nach wie vor in der Gruppe der sogenannten Innovation Follower auf Platz 9. Österreich konnte seine Position halten und die F&E-Quote des Unternehmenssektors in Österreich liegt heute im oberen Drittel der OECD-Länder. Wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass auch andere Länder verstärkt Anstrengungen unternehmen und der Wettlauf voll im Gange ist. Wir sehen aber auch ganz deutlich, dass Europa insgesamt im Forschungs- und Innovationskontext immer mehr zusammen wächst und das ist gut. Österreich darf aber nicht zurückfallen und muss deshalb weiterhin verstärkt in Forschung und Innovation investieren. Wenn Österreich zur Spitzengruppe aufschließen will, braucht es tatsächlich eine Forschungs- und Innovationsoffensive.

STANDORT: In welchen Bereichen steht Österreich gut da, in welchen wäre die Performance verbesserungswürdig?

EGERTH: Österreich ist ein Innovationsland und nach wie vor auch ein starker Produktionsstandort, der sich im EU-Vergleich überdurchschnittlich entwickelt hat. So besetzen rund 400 österreichische Unternehmen



Foto: FFG

Henrietta Egerth, Geschäftsführerin der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft

einige Nischen ganz hervorragend und haben in ihren Märkten europä- und weltweit eine Spitzenstellung erzielt. Diese Unternehmen zählen unbestritten zu den Zugpferden der heimischen Wirtschaft. Immerhin beschäftigen sie rund sechs Prozent der unselbstständig Erwerbstätigen in Österreich oder stehen auch für etwa neun Prozent der Wertschöpfung und für 41 Prozent aller Forschungsausgaben heimischer Unternehmen. Und sie erreichen Exportquoten von über 80 oder sogar 90 Prozent – eine nahezu unerreichbare Messlatte für viele andere Unternehmen. In der thematischen Ausrichtung ist es gelungen, Österreichs Stärken auszubauen zum Beispiel im Bereich der Materialwissenschaften, der Biotechnologie, der Medizintechnik, der Informations- und Kommunikationstechnologien oder im Bereich des Automotive Sektors. Wo Österreich besser performen muss, ist eindeutig

im Bereich der Humanressourcen. Denn in den für den Industriestandort Österreich so wichtigen MINT-Fächern haben wir viel zu geringe AbsolventInnen-Zahlen und können den Bedarf der Wirtschaft kaum decken.

STANDORT: Eine Steigerung der Forschungsquote hängt auch mit Forschungsförderung zusammen. Wie präsentiert sich die heimische Forschungsförderung im internationalen Vergleich?

EGERTH: Auch hier: Im internationalen Vergleich verfügt Österreich über ein ausdifferenziertes und leistungsfähiges Förderangebot. Dieses Feedback bekommen wir insbesondere vor allem von den Unternehmen, die international aktiv sind und in Österreich ihre F&E-Aktivitäten ausbauen, weil sie hier zum einen ihre optimalen Kooperationspartner und zum anderen die richtigen Förderangebote finden. Eine Förderge-

sellschaft wie die FFG wird natürlich auch immer daran gemessen, wie viel Ressourcen sie ins Innovationssystem einbringen kann. Eine wesentliche Rolle der FFG ist es aber, die Unternehmen und Forschungseinrichtungen dort zu unterstützen, wo sie es brauchen und dort abzuholen, wo sie stehen.

STANDORT: Tirol ist stolz auf seine Forschungsförderung. Zu Recht?

EGERTH: Ja. Tirol hat es geschafft, ausgewählte Themenfelder kontinuierlich auszubauen und zu besetzen. So hat Tirol im F&E-Kontext ein sehr ausgeprägtes Spezialisierungsprofil mit eindeutigen Stärken im Bereich Medizin und Gesundheit, aber auch bei den Produktionstechnologien. Außerdem funktioniert die Bund-Bundesländerkooperation ausgezeichnet, vor allem bei den Kompetenzzentren oder bei Gründungsinitiativen. Die Tiroler Innovationsszene hat sich gut entwickelt und ist insgesamt auf einem guten Weg.

STANDORT: Wie beurteilen Sie generell die FTI-Entwicklung in Tirol, speziell im Bereich der heimischen Unternehmen?

EGERTH: Tirol ist aus seiner Tradition heraus klassisch aufgestellt und auch touristisch geprägt. Aus dieser Perspektive heraus hat Tirol im Innovations- und im angewandten Forschungsbereich durchaus Potenzial. Vor allem auch vor dem Hintergrund, dass Tirol mit seinen Hochschulen über ein starkes Wissenschaftssystem und damit über ausgezeichnete Kooperations- und Anlaufstellen für die Tiroler Wirtschaft verfügt.]

[konkret GESEHEN]

Fliegende Wasservermessung

Im Oktober 2012 empfahl eine internationale Jury im Rahmen des Bundesförderprogramms COMET – Competence Centers for Excellent Technologies – das K-Projekt „AAHM-R2P – Alpine Airborne Hydromapping – Research to Practice“ zur Förderung. Nun kann das Konsortium – nach finalen Finanzierungsgesprächen – seine Forschungsarbeit aufnehmen. Hinter „Airborne Hydromapping“ steht ein Spin-Off der Universität Innsbruck, das mit Hilfe eines neu entwickelten, luftgestützten Laserscansystems die Unterwassermetrie von Flüssen vermessen kann. Das Forschungsprojekt wird vom Konsortialführer Prof. Markus Aufleger (Arbeitsbereich Wasserbau) an der Universität Innsbruck koordiniert. Die Partner umfassen Universitätseinrichtungen (Institute of Photogrammetry and Remote Sensing/TU Wien, Arbeitsbereich Vermessung und Geoinformation/Universität Innsbruck), Unternehmen (AHM Airborne-HydroMapping GmbH, Riegl Laser Measurement Systems GmbH, Revital Integrative Naturraumplanung GmbH) und Energieerzeuger (TIWAG, IKB, VERBUND, E.ON, BEW). Im Rahmen von „AAHM-R2P“, das aus Mitteln des Landes Tirol



Foto: Standortagentur Tirol

die neu entwickelte Technologie in alpinen Flusseinzugsgebieten einsetzen. Konkret geht es darum, mit Hilfe von Lasermesstechnik erstmals die Unterwasservermessung von Gewässern aus der Luft zu ermöglichen und die Gewässer unter anderem bezüglich ihres ökologischen Zustands zu charakterisieren. In einem vorbereitendem Forschungsvorhaben konnte bereits die Eignung des neuen Lasersystems für die Vermessung der Unterwassermetrie von Flüssen nachgewiesen werden. Luftgestützt liefert die Messmethode eine erheblich verbesserte Datenqualität als herkömmliche Methoden und kann zudem schneller und kostengünstiger durchgeführt werden.

Notwendig ist eine solche Messmethode unter anderem durch die im Jahr 2000 in Kraft getretene Wasserrahmenrichtlinie der EU. Die Mitgliedstaaten sind dadurch verpflichtet, geeignete Maßnahmen zu einer nachhaltigen und umweltverträglichen Wassernutzung zu ergreifen und so eine Vermeidung der Verschlechterung des ökologischen Zustands von Oberflächen- und Grundwässern sicherzustellen. Aus diesem Grund werden Länder, Gemeinden aber auch Energieversorger vor der Herausforderung stehen, Gewässerformen laufend zu vermessen. Aber auch die Bewertung von Gewässerstrukturgütern bei beispielsweise Wasserkraftprojekten soll mit Hilfe der neuen Technologie besser und rascher erfolgen als mit bisherigen Instrumenten.

Forschungsturbo

Verdoppelung der jährlichen Fördermittel stärkt Biotech-Standort und forciert Gründungen.

Die Erforschung seltener Krankheiten steht im Fokus des neuen Aktionsplans Biotech des Wirtschaftsministeriums. Im Sinne der FTI-Strategie werden dazu die Fördermittel des Wirtschaftsministeriums bis zum Jahr 2015 um bis zu 50 Millionen Euro aufgestockt. „Wir verdoppeln unsere jährliche Unterstützung, weil der Biotech-Sektor zu einem immer wichtigeren Faktor für einen zukunftsorientierten Wirtschaftsstandort wird“, sagt dazu Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner.

Die Umsetzung des Aktionsplans erfolgt insbesondere über zwei neue FFG-Förderschienen, für die ab sofort eingereicht werden kann. Über die Programmlinie „Seltene Erkrankungen“ werden F&E-Projekte zur Prävention, Diagnose und Behandlung von seltenen Krankheiten gefördert. Parallel dazu wird in der aktuellen Ausschreibung des FFG-Programms „Research Studios Austria“ einer von zwei Schwerpunkten auf „Life Sciences & Medizintechnologie“ gesetzt. Research Studios sind kleine, flexible Forschungseinheiten, die sich speziell der Anwendung und Umsetzung von Forschungsergebnissen in Unternehmen widmen.



Harald Gohm: „Die Standortagentur Tirol hilft, passende Finanzierungen einzuwerben.“

Weitere Schwerpunkte des Aktionsplans Biotech liegen auf der besseren Finanzierung von Start-ups. Im Rahmen der heuer gestarteten Jungunternehmeroffensive sind über zwei bei der Austria Wirtschaftsservice (aws) angedockte Fonds langfristig 110 Millionen Euro an Investitionskraft verfügbar. „Neben den richtigen Partnern bleiben Gelder eine wesentliche Ressource in Innovationsprozessen und bei Gründungen. Die Standortagentur Tirol hilft dabei, passende Finanzierungen einzuwerben. Auch zur Nutzung der neuen Förderschienen der FFG bzw. der Start-up-Fonds der aws beraten wir Tiroler Betriebe und begleiten sie beim Antragsprozess“, begrüßt Harald Gohm die zusätzlichen Initiativen.]

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Durst expandiert weiter

■ Weiterhin auf Expansionskurs – und zwar in Osttirol – befindet sich die Südtiroler Firma Durst. In Lienz entsteht eine Produktionshalle für industrielle Tintenstrahlrucker. Durst legt dabei besonderen Wert auf eine ökologische Bauweise. Bei der Glas- und Stahlkonstruktion (ein heller Arbeitsplatz für rund 20 Arbeiter) werden durch Wärmepumpen, Wärmerückgewinnungssysteme und Wasserwärmepumpen an die 70.000 Euro pro Jahr an Heizkosten gespart. Für das Energiekonzept verantwortlich ist das Cluster-Mitglied Alpsolar Klimadesign.

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Energie]

■ Die Tiroler Cluster Erneuerbare Energien, IT und Mechatronik wollen gemeinsam mit zehn weiteren österreichischen Clustern aus den Bereichen Energie- und Umwelttechnik, Lebensmittel, Mechatronik, IKT und Kunststoff die Marktdurchdringung innovativer heimischer Technologien beschleunigen. In dem vom Klima- und Energiefonds über das Programm eMission.at geförderten Projekt werden Anbieter und Anwender innovativer Technologien, insbesondere KMUs, bestmöglich vernetzt. Mit diesem Turbo für den Technologietransfer soll die Anwendung innovativer Energie- und Umwelttechnologien in der heimischen Wirtschaft beschleunigt werden. Koordiniert wird das Projekt von Pöchhacker Innovation Consulting in Linz.



Foto: enerChange

■ Im Frühjahr 2012 setzte sich das K-Regio enerChange bei einer EU-weiten Ausschreibung für intelligente E-

Ladestationen durch und konnte einen Auftrag für die Inbetriebnahme von 50 Elektrotankstellen in Kärnten an Land ziehen. Kürzlich erteilte Kärnten einen Folgeauftrag an enerChange über weitere 80 Tankstellen. Damit wird der Forschungsverbund enerChange und die damit verbundene Tiroler enerChange GmbH zu einem der größten österreichischen Anbieter von Ladeinfrastruktur für Elektromobilität. Zudem gelang enerChange unter Förderung von Land und EFRE-Fonds noch im Förderzeitraum der erfolgreiche Markteintritt.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Flexibel und dünner als ein Haar

Unter der Führung der Tiroler Innovationsschmiede „Sunplugged“ vereint das Photovoltaik-Projekt „Synercis“ Österreichs führende Unternehmen im Bereich der Dünnschicht-CIS Zellen-Forschung.

Am effektivsten ist es meistens, wenn ein Solarmodul Strom dort produziert, wo er gebraucht wird. Das kann an einem Gebäude, direkt am elektronischen Endgerät, aber auch an einem Auto und sogar an einem Rucksack sein. Und genau dafür konstruiert das Tiroler Unternehmen Sunplugged in Wildermieming spezielle Photovoltaikmodule. Für diesen Zweck hat Sunplugged unter Förderung des Landes und des EFRE-Fonds eine Folie erfunden, die Strom erzeugt. „So etwas gibt es zwar schon von anderen Herstellern und Forschergruppen. Das Einmalige an unserer flexiblen Solarzelle ist jedoch, dass wir diese Folie entsprechend den jeweiligen Kundenanforderungen zuschneiden und flexibel verschalten können“, erklärt Andreas Zimmermann, Geschäftsführer von Sunplugged.

Diese Folie wird mittels eines ebenfalls von Sunplugged entwickelten Lasers zugeschnitten und „bedruckt“ und damit zu einem Solarmodul in jeder Form und Größe. Es können auch runde Module oder solche mit Aussparungen erzeugt werden. Die Folie ist ein fünfzig Mikrometer dünnes Edelstahlband mit Isolations-, Kontakt- und Absorptionsschichten. Sie sind jeweils nur wenige Nanometer bis maximal zwei Mikrometer dick. Die Absorptionsschicht besteht aus Kupfer, Indium, Gallium und Selen (CIGS). „Derzeit haben wir die grundlegende Technologie. Jetzt geht es darum, das Ganze zur Marktreife zu führen. Dafür haben wir im Frühjahr beim Klima- und Energiefonds zusammen mit österreichischen Partnern, die sich ebenfalls mit Dünnschicht-Technologie befassen, das Projekt ‚Synercis‘ eingereicht“, sagt Zimmermann. Das Konsortium vereint Ös-



Foto: Lechner

„Wir können die Folie entsprechend den jeweiligen Anforderungen genau zuschneiden.“

Andreas Zimmermann, Geschäftsführer der Firma Sunplugged

terreichs führende Unternehmen im Bereich der Dünnschicht-CIS Zellen-Forschung, bündelt deren Kompetenzen und will eine Reihe von Innovationen der acht Partnerfirmen zur Marktreife bringen. „Es gibt zwar in den USA zwei Firmen, die sich in die Richtung orientieren, aber ansonsten sind wir weltweit die einzigen, die in diesem Bereich arbeiten. Maßschneidern von Photovoltaik ist eine relativ neue Sache

und wir haben hier eine Nische gefunden. Daher müssen wir uns nicht mit den Großen matchen, was wir gar nicht könnten und auch nicht wollen“, erläutert Zimmermann. Als Projekt-Leader will Sunplugged die Wirkungsgrade ihrer CIS Zelle bzw. Module optimieren. „Wir gehen davon aus, dass in den nächsten zwei Jahren ein Wirkungsgrad von 13 bis 14 Prozent realisiert werden kann“, meint Zimmermann weiter. Das sei für flexible Photovoltaikmodule ein sehr guter Wert, betont er. Ein Partner ist die Firma Isovolt, die eine neuartige Verkapselung für die CIS Zellen/Module entwickelt. Der Anlagenbauer Ebner aus Oberösterreich entwickelt einen kosteneffizienten Industrieofen zur Herstellung der Dünnschichtsolarzellen. „Wichtig ist, dass es zwischen den Partnern viele Synergien gibt, die wir nutzen können und das Projekt vorantreiben“, betont Zimmermann.

Die drei Kern-Industriepartner werden durch zwei „Anwender-Unternehmen“ ergänzt: PVP und SunnyBAG aus der Steiermark, welche die CIS Module in mobilen Anwendungen und in der Gebäudeintegration demonstrieren wollen. Komplettiert wird das Konsortium durch drei Forschungseinrichtungen aus Österreich und Deutschland. Mehr Info unter www.sunplugged.at

terreichs führende Unternehmen im Bereich der Dünnschicht-CIS Zellen-Forschung, bündelt deren Kompetenzen und will eine Reihe von Innovationen der acht Partnerfirmen zur Marktreife bringen. „Es gibt zwar in den USA zwei Firmen, die sich in die Richtung orientieren, aber ansonsten sind wir weltweit die einzigen, die in diesem Bereich arbeiten. Maßschneidern von Photovoltaik ist eine relativ neue Sache

weitergegeben. Ein weiterer Grund für den Erfolg des Unternehmens sei, so Sief, dass man als mittelständisches Familienunternehmen sehr schnell auf den Markt und seine sich ständig ändernden Anforderungen reagieren kann. „Wichtig ist für uns auch, dass wir auf langfristige Strategien setzen. Denn nur so lassen sich Visionen entwickeln und auch umsetzen“, betont Sief. Zudem produziert das Unternehmen keine Massware, sondern fertigt seine Produkte immer Projekt bezogen und für den Kunden maßgeschneidert. Ein Beispiel dafür ist ein Projekt in Mils. Das von SIKO SOLAR mit 70 Quadratmeter Fassadenkollektoren bestückte Haus hat einen solaren Deckungsgrad von 58 Prozent und ist eine Kombination aus Wärmepumpe und Solaranlage. „Wir müssen uns jetzt Gedanken über die Energieversorgung der Zukunft machen. Dass wir immer noch hochwertige, aber nicht erneuerbare Energieträger verschleudern, ist in Wahrheit ein Verbrechen an zukünftigen Generationen“, sagt Sief und ergänzt: „Wir haben die Technologie schon. Wir müssen sie nur einsetzen und zwar jetzt. Denn wir können es uns nicht leisten, es nicht zu tun.“ Mehr Infos: www.solar.at

Nachhaltig, intelligent und autark

Bezahlbare Energie und individuelle Konstruktionslösungen für alle sind im 21. Jahrhundert ein wichtiger Bestandteil einer funktionierenden Infrastruktur.

Energieabhängigkeit bedeutet auch politische Abhängigkeit. Schon deshalb setzt die EU in den letzten Jahren vermehrt auf Wasserkraft, Wind- und Sonnenenergie. Besonders im Bereich der Photovoltaik ist so ein heiß umkämpfter Markt entstanden, in dem viele Firmen versuchen mit Preisdumping und exportgestützten vorgefertigten Modulen aus China am Kuchen mit zu naschen.

Einen völlig anderen Weg geht die Firma EKOTEAM Energie & Konstruktionslösungen in Wörgl. Das Tiroler Unternehmen bietet ausschließlich individuell konzipierte und energietechnisch in eine Gesamtlösung integrierte Photovoltaik-Anlagen für private und auch gewerbliche Auftraggeber. „Rund 80 Prozent unserer Technologie kommt aus Österreich und der Rest aus dem EU-Raum“, erläutert EKOTEAM-Geschäftsführer Gerhard Niedermühlbichler. Der Kirchbichler und sein Partner Peter Hilber sind seit Mitte der 90er Jahre im Bereich erneuerbarer Energie erfolgreich tätig und konnten viele Projekte erfolgreich umsetzen. Der Fokus des Angebotes der Firma EKOTEAM ist auf Langlebigkeit



Foto: Huber

Gerhard Niedermühlbichler plädiert für gesamtheitliche Energieversorgungssysteme.

und Rentabilität ausgerichtet, meint Niedermühlbichler und ergänzt: „Die Unwetter nehmen zu und sie werden heftiger. Für solche Fälle können wir zertifizierte Module, mit erhöhter Schneelastsicherheit und einer höheren Hagelsicherheit anbieten, zudem bieten wir auch Glas-Glas-Module, die auch im Gebäude und Fassadenbereich eingesetzt werden können, an.“ Die Unterkonstruktion kann in der eigenen Schlosserei individuell und passgenau angefertigt werden. Da ein großer Teil der fossilen Energie-

träger durch Strom ersetzt werden soll, stellt sich auch immer die Frage nach der Speicherung. Glaubt man Experten, dann werden daher dezentrale, kleine und autarke Versorgungsstrukturen eine immer wichtigere Rolle spielen. Auch hier ist die EKOTEAM bereits vorbereitet. „Wir arbeiten auf die Zukunft hin. Die Anlagen sind so geplant und gebaut, dass sie später einmal in die sich rasant entwickelnde Batteriespeicher-Technologie eingebunden werden können“, betont Niedermühlbichler.

Ergänzt wird das Angebot durch die europaweite Tätigkeit der n-tech³ Energie-Consulting von Gerhard Niedermühlbichler. „Einfach eine Photovoltaik-Anlage auf das Dach zu stellen, entspricht nicht unserem Zeitgeist. Wir versuchen den Ansprüchen unserer Kunden gerecht zu werden und Projekte bestmöglichst deren Bedürfnissen anzupassen. Neben Photovoltaik und Metalltechnik bieten Kombinationen aus Technologien, wie zum Beispiel LED-Technik und Infrarot-Wärmewellen-Heizung, ganz neue Möglichkeiten und Unabhängigkeit ist nur eine davon“, so Niedermühlbichler. Infos: www.ekoteam.at

[konkret GESEHEN]

Energie ohne Schattenseiten

BMW steht für Premium-Qualität. Und diesen Anspruch stellte der Autobauer auch für die neue Photovoltaik-Fassadenanlage im Werk in München. Fündig wurden die Bayern in Tirol. Die Jenbacher Firma SIKO SOLAR ist auf dem umkämpften Markt für Solarenergie und Photovoltaik trotz der Turbulenzen in den letzten Jahren höchst erfolgreich. „Unser Ziel war nie Gewinnmaximierung, denn das geht oft zu Lasten der Qualität. Kosten sparen ist auch für uns wichtig, aber nur dort wo es die Qualität nicht beeinträchtigt“, nennt Geschäftsführer Arthur Sief einen der Gründe, warum SIKO SOLAR diesen prestigeträchtigen Auftrag an Land ziehen konnte. Das Besondere an der Anlage für BMW (Foto links): Das von SIKO SOLAR entwickelte Montagesystem SIKO EVO. Hier werden die PV-Module schwimmend in der Schiene gelagert und nicht geklemmt, dadurch werden Spannungen der Fassade nicht an die Module



Foto: Siko Solar

weitergegeben. Ein weiterer Grund für den Erfolg des Unternehmens sei, so Sief, dass man als mittelständisches Familienunternehmen sehr schnell auf den Markt und seine sich ständig ändernden Anforderungen reagieren kann. „Wichtig ist für uns auch, dass wir auf langfristige Strategien setzen. Denn nur so lassen sich Visionen entwickeln und auch umsetzen“, betont Sief. Zudem produziert das Unternehmen keine Massware, sondern fertigt seine Produkte immer Projekt bezogen und für den Kunden maßgeschneidert. Ein Beispiel dafür ist ein Projekt in Mils. Das von SIKO SOLAR mit 70 Quadratmeter Fassadenkollektoren bestückte Haus hat einen solaren Deckungsgrad von 58 Prozent und ist eine Kombination aus Wärmepumpe und Solaranlage. „Wir müssen uns jetzt Gedanken über die Energieversorgung der Zukunft machen. Dass wir immer noch hochwertige, aber nicht erneuerbare Energieträger verschleudern, ist in Wahrheit ein Verbrechen an zukünftigen Generationen“, sagt Sief und ergänzt: „Wir haben die Technologie schon. Wir müssen sie nur einsetzen und zwar jetzt. Denn wir können es uns nicht leisten, es nicht zu tun.“ Mehr Infos: www.solar.at

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Forum Mechatronik 2013

■ Beim Internationalen Forum Mechatronik 2013 wird erstmals auch ein vom Enterprise Europe Network unterstütztes B2B-Meeting stattfinden (30.-31.10. Winterthur). Alle Forumsteilnehmer haben die Möglichkeit, im Vorfeld des Forums online nach anderen Teilnehmern zu suchen und mit diesen 20-minütige bilaterale Gespräche am Forum zu vereinbaren. So können sie gezielt interessante Partner für Forschung, Produktentwicklung oder andere Projekte finden. Mehr Informationen unter www.mechatronikforum.net

FAKTEN, NEWS.

[Thema: Mechatronik]

Innovation: Ideen und Ressourcen verbinden

■ Am 23. September 2013 findet am Innsbrucker MCI der 8. Tag der Mechatronik statt. Die Mechatronik-Plattform präsentiert an diesem Tag das innovative Feld der Mechatronik „Automatisierung und Regelung“ und stellt die ausgezeichneten Leistungen der Studierenden und AbsolventInnen ins Rampenlicht. Anmeldung unter www.mechatronik-plattform.at.

■ Ab dem Schuljahr 2013/14 können sich in der an der Glasfachschiule in Kramsach angesiedelten HTL (Höhere Abteilung für Chemieingenieurwesen mit dem Ausbildungsschwerpunkt Chemische Betriebstechnik) voraussichtlich maximal 32 junge Menschen zu Chemieingenieuren ausbilden lassen. Die Voraussetzungen für den Besuch dieser neuen Tiroler HTL entsprechen denjenigen anderer HTLs. Die fünfjährige Ausbildung endet mit der Reife- und Diplomprüfung. Mit dieser steht den Absolventen der Zugang zu allen europäischen Hochschulen oder Fachhochschulen offen.



Foto: Freude (2), Sistro (1)



Kluger Köpfe machen häufig eine frustrierende Erfahrung. Sie haben innovative Ideen und Konzepte, stehen aber immer wieder vor verschlossenen Türen. Dabei ist es nicht immer der mangelnde Wille oder das Nichterkennen des Potenzials solcher Ideen, das deren Umsetzung verhindert. Im täglichen Arbeitsleben fehlen potenziellen Ansprechpartnern oft genug einfach die Ressourcen.

Dagegen sollte man etwas tun, meinte Günter Höfert, Geschäftsführer der Sistro Präzisionsmechanik GmbH in Hall: „Wir sind, speziell in der Medizintechnik, in einem hochinnovativen Bereich tätig. In den vergangenen Jahren wurden immer wieder aufgrund unserer Positionierung Projekte an uns herangetragen, für deren Umsetzung wir an und für sich keine Ressourcen gehabt haben. Wir haben

zwar einen tollen Maschinenpark und hochqualifizierte Mitarbeiter, aber für die Umsetzung einer Idee braucht man von Anfang an ein Team, das diese Idee einmal aufbereitet, Research-Arbeit macht, ein ordentliches Konzept erstellt und ein Design macht und erst dann kann man ein Pilotprojekt bzw. einen Prototypen umsetzen.“ Aus diesem Gedanken heraus hat Sistro das Projekt „Innovations“ begonnen.

Die Sistro-Entwicklungsabteilung steht damit Tüftlern und Erfindern offen. Sie können Know-how und Infrastruktur von Sistro für die Verwirklichung ihrer Ideen nutzen. Derzeit sind bereits drei konkrete Projekte angelaufen. Ursprünglich plante Höfert für den Start einen Mitarbeiter einzusetzen. Innerhalb kürzester Zeit wurden daraus aufgrund der großen Nachfrage bereits drei Leute in der „Sistro Gründerschmiede“. Dazu Höfert:

„Zum Beispiel arbeiten wir unter anderem mit der Universitätsklinik Innsbruck an einem neuartigen Chirurgie-Roboter.“ Die Idee hinter der landesgeförderten Machbarkeitsstudie „Bionic-Drive“: Roboter-Antriebe der heutigen Industrie haben lineare Antriebe, aber der menschliche Muskel kann wesentlich mehr. „Wenn sie heute etwas aufheben, braucht der Muskel unter Umständen sehr viel Kraft. Ist das Objekt aber einmal hochgehoben, braucht es diese Kraft unter Umständen nicht mehr. Der Muskel könnte also schneller werden. Das können heutige Roboter-Antriebe nicht, außer man schaltet mehrstufige Getriebe dazu“, erläutert Höfert. Dann würde aber das Ganze einfach zu groß, um in der Chirurgie eingesetzt werden zu können. „Die Überlegung hinter ‚Sistro-Innovation‘ ist, Produkte entstehen zu lassen, die im Anschluss bei uns

hergestellt werden oder, bei geeigneter Größe, in eigenen Firmen ausgelagert werden“, erklärt Höfert. Derzeit beschäftigt die Firma rund 60 Mitarbeiter am Standort in Hall. „Wir haben bestens qualifizierte Mitarbeiter, die sich auch durch große Bindung zum Unternehmen auszeichnen. Sehr viele Mitarbeiter haben bereits in unserem Betrieb ihre Lehre absolviert, in den letzten Jahren konnten wir zahlreiche Siege bei Lehrlingswettbewerben erzielen und wurden auch als „Ausgezeichneter Tiroler Lehrbetrieb“ prämiert“, betont Höfert.

Die Firma Sistro ist vor allem mit ihren Präzisionskomponenten für die Medizintechnik höchst erfolgreich, liefert aber auch Komponenten für die Flugzeugindustrie, fertigt Präzisionsmaschinen in Kleinserien bis 100 Stück und ist ein Spezialist im Bereich Dichtungstechnik. Mehr Info unter www.sistro.com]



Foto: GFS Kramsach/Patrick Hagler

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

[konkret GEFRAGT]

Sicherheitstechnik als kontinuierlicher Prozess

STANDORT: Was bedeutet technische und damit auch mechatronische Konzeption von Sicherheitssystemen?

PETER WRATIL: Wir sind ein Beratungsunternehmen und arbeiten mit Firmen zusammen, die Sicherheitstechnik entwickeln oder produzieren. Unternehmen beraten wir, indem wir ihnen „beibringen“, wie man Sicherheitstechnik richtig implementiert bzw. in der Praxis umsetzt. Unsere Kunden sind vor allem Maschinenbauer oder Anlagenbetreiber, aber auch Kraftwerks- und Flugzeughersteller, Autobauer, sowie Firmen, die Teile für sicherheitstechnische Systeme herstellen.

STANDORT: Sie sind in international anerkannten Prüf-, Normungs- und Zertifizierungsstellen aktiv?

WRATIL: Sicherheitsfunktionen und Sicherheitseinrichtungen sind integrale Bestandteile moderner Systeme. Mögliche Ausfälle oder Defekte dürfen zu keinerlei Gefährdung beitragen. Gerade in der Sicherheitstechnik wissen Anwender nicht genau, wie man richtig vorgehen muss. Deshalb gibt es eben sehr viele Normen, die als Leitfaden dienen. Wir sind in solchen Organisationen tätig und definieren, was in diesen Normen enthalten sein muss.

STANDORT: Sie haben neben Hamburg und Recife in Brasilien nun auch einen Standort in Innsbruck. Aus welchen Gründen kamen Sie nach Tirol?

WRATIL: Wir hatten schon immer Kunden in Österreich und können von hier aus auch Südtirol und die Schweiz



Foto: Freude

innotec

Die 1998 von Peter Wratil gegründete Firma berät Unternehmen in allen Angelegenheiten der Sicherheitstechnik und ist eines der führenden Unternehmen zum Aufbau und zur Integration von Sicherheitskompetenzen. Wratil und weitere Mitarbeiter sind vom TÜV Deutschland als „Functional Safety Expert“ oder als „Functional Safety Engineer“ zugelassen. www.innotecsafety.de

optimal betreuen. Tirol ist zwar nicht der Standort, wo es viele Großunternehmen gibt, aber hier findet man eine größere Anzahl sogenannter „hidden champions“, die weltweit agieren und das höchst erfolgreich.

STANDORT: Was hat sich in der Sicherheitstechnik verändert?

WRATIL: Wenn wir unsere Kunden beraten, geht es zuerst darum, wie man

Sicherheitstechnik implementiert, zum zweiten zeigen wir unseren Kunden, dass auch eine interne Organisation für Sicherheit notwendig ist. Man braucht aber heute, im Gegensatz zu früher, einen kontinuierlichen Prozess in der Organisation der Sicherheitstechnik. Prozess heißt in diesem Kontext auch: Unsere Kunden müssen sowohl den Einkauf als auch die Beratung ihrer Kunden, die Bestellung der richtigen Bauteile usw. im Griff haben und dabei stehen wir den Unternehmen beratend zu Seite.

STANDORT: Was bringt die neue Maschinenrichtlinie?

WRATIL: Bereits vor Inkrafttreten der neuen Richtlinie waren alle Betreiber von Maschinen und Anlagen angehalten, eine Risikobeurteilung durchzuführen. Diese Aufstellung von Gefahrenlisten und Maßnahmen zur Risikoreduzierung wurde vom Großteil der Maschinenbetreiber entsprechend erstellt. Allerdings haben sich viele Betreiber von Maschinen und Anlagen ausschließlich auf den Betrieb konzentriert und dabei oft vergessen, dass wesentliche Gefahren auch innerhalb anderer Lebensphasen lauern. So wurden zahlreiche Risiken während der Tests, der Materialversorgung oder Materialentsorgung übersehen. Die neuen Normen im Rahmen der Maschinenrichtlinie fordern daher die Beurteilung aller gefährlichen Funktionen einer Maschine in Bezug auf alle Phasen. Nicht zuletzt aufgrund dieser neuen Richtlinien sind Unfälle bzw. Todesfälle in den letzten Jahren um den Faktor zehn gesunken.

Zerspanungskünstler

CNC-Spezialist MG Metalltechnik schreibt mit einer Fünffachsfräse ein neues Kapitel Firmengeschichte.

Nicht ohne Stolz erzählt Markus Mühlburger von seinem stählernen Koloss – einer Fünffachsfräsmaschine, die aufgrund ihrer Größe nur über Umwege ihren Weg ins neue Firmengebäude in Matrei in Osttirol fand. Nun will er mit der Herstellung von Großbauteilen mit bis zu 15 Tonnen Gewicht und Dimensionen von bis zu vier mal drei Metern neue Märkte erschließen. 2006 hat Mühlburger gemeinsam mit Andreas Gwiggner den Sprung in die Selbständigkeit gewagt. Die anfangs vollen Auftragsbücher wurden durch die Wirtschaftskrise 2008 schütterter, doch konnten die Jungunternehmer von Rücklagen aus den starken Vorjahren zehren. Mittlerweile herrscht in der Branche wieder Aufbruchstimmung. Das vierköpfige Team um die beiden Geschäftsführer Mühlburger und Gwiggner macht nun den nächsten Schritt, das bisherige Betriebsgelände platzt aus allen Nähten. Im August bezieht man eine stattliche neue Halle, Expansion heißt die Devise.

„Wir arbeiten an unserer Kapazitätsgrenze, daher haben wir uns entschlossen, diesen Schritt zu gehen“,

erklärt Mühlburger. Ziel sei es, irgendwann vom Dienstleister zum Hersteller mit eigenen Produkten zu werden. Das Unternehmen ist auf die Herstellung von Kleinserien, Einzelteilen und Prototypen mit geringsten Fertigungstoleranzen und verschiedensten Werkstoffen spezialisiert. „Wir sind die Adresse für Aufträge, die anderen zu heikel sind“, sagt Mühlburger selbstbewusst. Die Kunden von MG Metalltechnik kommen vorwiegend aus der Automobilbranche, der Druckindustrie und der Halbleiterindustrie. Eine Kreditklemme konnte Mühlburger im Rahmen der ehrgeizigen Expansion nicht erkennen. Am Cluster Mechatronik Tirol schätzt er vor allem den Austausch mit anderen Unternehmen aus der Branche. Infos unter www.mg-metalltechnik.at]



Foto: Kroll

Markus Mühlburger an der Fünffachsfräsmaschine

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Rasanter Wachstum bei Xing und LinkedIn

Die Zahl der Mitglieder von Xing im deutschsprachigen Raum stieg von 2011 auf 2012 um 211.000 auf mehr als 6,5 Millionen – davon nutzen 801.000 (ein Plus von 15.000) kostenpflichtige Angebote. Der Ende 2012 gestartete „Xing-Talentmanager“ für Personaldienstleistungen habe sich besser verkauft als erhofft und solle auch künftig ein Wachstumstreiber sein. Auch Xing-Konkurrent LinkedIn kann mit seinen Zahlen zufrieden sein. Das auf Geschäftskontakte ausgerichtete Online-Netzwerk zählt inzwischen weltweit 238 Millionen Mitglieder, ein gutes Drittel mehr als noch vor einem Jahr.

FAKTEN, NEWS.
[Thema: IT Tirol]



Um die Qualität der Beratungs- und IT-Leistungen der heimischen Spezialisten zu würdigen, hat der Fachverband Unternehmensberatung und IT der WK Österreich den Constantinus Award ins Leben gerufen. Bei der heurigen Verleihung gingen gleich zwei erste Plätze der fünf Kategorien nach Tirol. Gewinner der Hauptkategorie Informationstechnologien ist Clustermittglied kompetenzzentrum.IT (im Bild Geschäftsführer Peter Stelzhammer) für seinen Real-Time-Protection-Test zur Evaluierung von IT-Security-Software. Die Kategorie „Personal & Training“ konnte das Innsbrucker Unternehmen DASTA für das Projekt „TU-WAS! – Zentrum für Ehrenamt in Schwaz“ für sich entscheiden.

Zum sechsten Mal hat Marktanalyst Trovarit die Anwenderzufriedenheit, den Nutzen und die Perspektiven von ERP- und Business-Software untersucht, dabei geht aus der Zufriedenheitsstudie „ERP in der Praxis“ das Innsbrucker Unternehmen tema als bester ERP Implementierungs- und Wärtungspartner hervor. tema-Kunden weisen – gemessen an allen in der Studie bewerteten Systemhäusern – die höchste Gesamtzufriedenheit auf.



Anlässlich des 30-jährigen Firmenjubiläums lud Wallak Informatics – Mitglied des Clusters Informationstechnologien Tirol – zu einem Galaabend in das Salzburger Hall in Tirol. Firmengründer Richard Wallak (im Bild) konnte dabei 120 Kunden, Partner, Vertreter aus Politik, Wirtschaftskammer, Banken sowie Freunde begrüßen.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Ganzheitlicher IT-Lebenszyklus

Die CHG-Meridian AG ist ein weltweit agierender hersteller- und bankenunabhängiger Anbieter von IT-Leasing- und Dienstleistungen und betreut seit fünf Jahren auch die Österreichische Kinokette Cineplexx.

Wenn ein Kinobesucher, ausgestattet mit Popcorn, Nachos und Softdrink, sich von Special-Effects beeindrucken lässt, denkt er nicht darüber nach, wie viel Aufwand dieser Genuss im Hintergrund mit sich bringt. Denn der Verwaltungsaufwand, den der Betrieb einer Kinokette wie die Cineplexx mit 42 Standorten in Österreich, Kroatien, Serbien, Slowenien, Montenegro, Mazedonien und Italien hat, ist enorm. Um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden, nutzt der Kinobetreiber das Angebot des Technologie-Managers CHG-MERIDIAN, der seit vielen Jahren an der Entwicklung und Umsetzung von Finanzierungsmodellen für IT-Investitionen arbeitet.

„Mehr denn je geht es darum, das eingesetzte IT-Equipment zu nutzen, anstatt es zu besitzen. Neben erhöhter Flexibilität, Kostentransparenz und Planungssicherheit belasten individuelle Nutzungskonzepte nicht die Liquidität“, erklärt Vitomir Prepelac, bei CHG-MERIDIAN zuständig für die Region Tirol. Monatliche Mietraten etwa erleichtern die Kalkulation und helfen, negative Überraschungen in Form von nicht berücksichtigten Kosten zu vermeiden. Am Ende eines Technologie-Lebenszyklus sind die Geräte noch lange nicht wertlos. CHG-MERIDIAN hat sich auf den Handel und die Vermarktung gebrauchter IT-Geräte spezia-



Foto: Christoph Lehner (l.), CHG-Meridian (r.)



Vitomir Prepelac: „Es gilt das eingesetzte IT-Equipment zu nutzen, anstatt es zu besitzen.“

lisiert: In einem hauseigenen Technologie- und Servicezentrum nahe Frankfurt werden Geräte-Rückläufer professionell aufbereitet und anschließend gewinnbringend weitervermarktet. „Durch ein effizientes Remarketing können wir unseren Kunden günstigere Konditionen anbieten“, unterstreicht Prepelac. Um jederzeit die Chancen der Technik nutzen zu können, bedarf es neben einer kompetenten Betreuung auch der Möglichkeit, jederzeit flexible Kapazitätsanpassungen vornehmen zu können. „Projektplanung, Bestandsbetrachtung, Beschaffung, Logistik, Betrieb, End-of-Lifecycle – jede dieser Technologie-Lebenszyklus-Phasen beeinflusst das individuelle Nutzungsmodell und dessen flexible Fi-

nanzierung“, betont Prepelac und ergänzt: „Lifecycle bedeutet, dass wir den Kunden bzw. dessen IT vom Zeitpunkt der Bestellung bis zum Ende der Nutzungsphase betreuen. Im Fall Cineplexx heißt dies, dass die Firma eine tagessgenaue Kostenstellen- und Verwendungsortpflege in TESMA Online, unserem Technologie- und Service-Management-System, vornimmt und wir diese Angaben in unsere Rechnungslegung einfließen lassen. Weiters bedeutet dies, dass wir nach Ende der Mietzeit eine genaue Abholung der Altgeräte vornehmen und die Mietzahlungen auch gerätebasiert erfolgen“, erläutert Prepelac.

Seit der Teilnahme von CHG-MERIDIAN an der doIT 2012 in Iglis gibt es auch eine intensive

CHG-Meridian

Die Firma ist seit der Gründung 1979 kontinuierlich gewachsen und hat heute rund 800 Mitarbeiter. Durch zahlreiche Akquisitionen im In- und Ausland hat sich CHG-MERIDIAN zu einem weltweit führenden Unternehmen im Bereich IT-Leasing und Services mit 35 Standorten in 19 Ländern entwickelt. CHG-MERIDIAN betreut über 8000 Kunden, darunter auch über die Hälfte der Unternehmen im Deutschen Aktienindex und wies 2012 einen Umsatz von rund 1,8 Milliarden Euro aus.

Vernetzung mit der Tiroler IT-Branche und es sind inzwischen etliche Projekte im Wachsen. Dazu Prepelac: „Ein Projekt mit einem großen Tiroler Unternehmen ist aktuell in Verhandlung. Dieser Kunde überlegt, auf ein Mietmodell zu wechseln. Konkret handelt es sich um unser ‚Technologieaustausch-Modell‘ mit einer dreimonatigen Installationsphase zu reduzierter Miete und einer dreimonatigen Austauschphase am Ende der Mietzeit.“ Das Besondere daran ist, dass der Kunde eine längere Austauschphase benötigt und CHG-MERIDIAN ihm eine flexible Lösung anbieten kann, die auf seine Bedürfnisse zugeschnitten ist. Man könnte sagen, Special Effects für die Verwaltung.]

[konkret GESEHEN]

Lizenzfrei, kosteneffizient und lösungsorientiert

In den letzten Jahren ist es um das Thema „Open Source“ im Bereich Firmensoftware ziemlich ruhig geworden. Das lag auch an der Frage, was passiert, wenn die „Community“, die hinter der jeweiligen Software steht, nicht mehr weitermacht. „Schließlich lebt eine Software ja davon, dass sie permanent weiterentwickelt wird“, erläutert Josef Weisskopf, Geschäftsführer von Cibex IT Solutions. Die Software ADempiere, die von Cibex angeboten wird, ist eine Open Source-ERP- und CRM-Software, die neben betrieblichem Rechnungswesen auch Funktionalitäten wie Materialwirtschaft, Kundenbeziehungsmanagement und Beschaffung umfasst. Um die zukünftige Weiterentwicklung dieser Software zu sichern, hat Cibex drei Jahre an Entwicklungsarbeit investiert. „Diese Weiterentwicklungen und auch die individuellen Lösungen, die wir bereits für namhafte Unternehmen entwickelt haben, geben wir natürlich an die Community weiter. Und wir sind ständig im Kontakt mit dem Leiter bzw. dem Projektmanager der Community, die hinter diesem Projekt steht“, betont Weisskopf. Das garantiert die Zukunftsfähigkeit. Insgesamt wird ADempiere weltweit bereits 35.000 Mal verwendet und im deutschsprachigen Raum gibt es fünf zum Teil recht große IT-Anbieter, die auf ADempiere setzen.

Generell haben Open Source-Lösungen sehr interessante Vorteile, so der IT-Experte. Zum einen kann eine Lizenzlösung einen mittelständischen Betrieb schnell einmal an die 40.000 Euro kosten, zum anderen kann eine lizenzfreie Software relativ schnell und ohne bürokratischen Aufwand jederzeit umprogrammiert, individuell erweitert bzw. angepasst werden. „Eine harmonisch aufeinander abgestimmte IT-Infrastruktur lässt sich günstiger, effizienter und sicherer betreiben als Systemwildwuchs. Dabei legen wir großen Wert auf einen guten Mix aus kommerziellen Lösungen und Open Source-Software“, erklärt Weisskopf. Unter anderem hat Cibex auf



Josef Weisskopf: „Wir können bei Bedarf die Software jederzeit umprogrammieren, erweitern bzw. individuell anpassen.“

Basis einer Open Source-Lösung eine Software für Eventlogistik als SaaS – Software as a Service-Angebot entwickelt. Getränkehersteller etwa benötigen einen Überblick über viele werthaltige Güter – Zapfanlagen, Tische, Stühle usw. – die sie für eigene Events benötigen bzw. für von ihnen bestückte Events verleihen. Auch Eventmanager müssen wissen, wann was verfügbar ist – mit der Cibex-Software ist dies sofort und online möglich.

ADempiere leitet sich übrigens aus dem Italienischen ab und steht für „ausführen“, hat aber auch die Bedeutung von „zu Ende bringen“ und „Pflicht erfüllen“ sowie von „respektieren“ – Eigenschaften, die während der Software-Entwicklung als passende Beschreibung der Projektziele empfunden wurden. Infos unter: www.cibex.net

Mobile Partnerschaft

M-Pulso hat für seine Kunden in der Hotellerie ein mobiles Marketingpaket geschnürt.

Smartphones und mobiles Internet sind zu unentbehrlichen Begleitern geworden. Und auch die Nutzung von Apps steigt weiterhin rasant an. „Diese Entwicklungen können innovative Unternehmen zu einem klaren Wettbewerbsvorteil für sich machen“, erklärt Patrick Pixner, Geschäftsführer der Firma M-Pulso in Innsbruck. Mit seinem spezialisierten Team entwickelt er neue Lösungen und Anwendungen im Bereich mobiler Applikationen. Neben international beachteten Forschungsprojekten entwickelt M-Pulso völlig neuartige Branchenlösungen – unter anderem „Hotel Mobile“.

„Damit haben Hoteliers die Möglichkeit, auf zeitgemäße Art ihre Auslastung zu steigern und ihre Gästebindung weiter zu stärken.“ Mit dieser neuen App hat der Gast „sein“ Hotel immer auf dem Handy mit dabei – ob im Urlaub vor Ort oder auch bei ihm zu Hause. „So eröffnen sich für die Hotellerie ungeahnte neue Chancen, Gäste direkt anzusprechen und laufend in Kontakt zu bleiben. Provisionsfreie



M-Pulso Geschäftsführer Patrick Pixner.

Buchungen mit Schnittstellen zu allen gängigen Systemen, Einbindung von Partnern wie dem Skiverleih oder Golfklub, Zusatzverkäufe während des Urlaubsaufenthaltes und vieles mehr werden mit den neuen technischen Möglichkeiten für die Top-Hotellerie bald Standard sein“, betont Pixner. Die Referenzkunden von M-Pulso im Tourismus zeigen, dass viele renommierte Betriebe wie der Stanglwirt, der Jagdhof in Neustift, das Posthotel Achenkirch, das Top Hotel Hochgurgl u.v.m. diese Möglichkeiten bereits aktiv nutzen. Weitere Infos: www.m-pulso.com

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Weltmeisterliche Leistungen

■ „Hidden Champion“ dürfen sich gleich zwei Mitglieder des Clusters Wellness Tirol nennen. Anlässlich des Exporttags der Österreichischen Wirtschaftskammer überreichte WK-Präsident Christoph Leitl die Auszeichnung des „KMU Nischenweltmeister“ für herausragende Exportleistungen an den Tiroler Infrarotkabinenhersteller Physiotherm sowie das Traditionsunternehmen und Spa-Experten Schletterer.

Neue Dimension des Designs

Die Firma Schmiedl ist der führende österreichische Erzeuger von Sanitär-Armaturen. Mit den neuen versenk-baren Mischbatterien zeigt das Traditionsunternehmen einmal mehr, was am Standort Tirol alles möglich ist.

Küche und Bad sind „ohne“ unvorstellbar, hart umkämpft ist naturgemäß der Markt: Wasserhähne, Brausen, Mischer – im Fachjargon „Armaturen“ genannt. Große Hersteller aus Deutschland dominieren den Markt. Produziert wird vornehmlich in Asien. Umso beeindruckender ist, dass es dem Traditionsbetrieb Schmiedl Armaturen in Hall gelingt, sich auf dem Markt zu behaupten.

Wie so vieles begann die Geschichte des Unternehmens mit einer vagen Idee. Der gebürtige Wiener Gustav Schmiedl kam in den 1930er Jahren nach Innsbruck. Vermutlich wurde er als Handelsvertreter in dieser Zeit mit einem Problem des Sanitärbereichs konfrontiert. Die für die Armaturen benötigten drei Öffnungen wurden damals noch von den Monteuren vor Ort in die Waschtische geschlagen. Eine Prozedur, bei der die Porzellanwaschbecken häufig zu Bruch gingen. Um diese Probleme zu minimieren, so der Grundgedanke Schmiedls, wäre es ideal, wenn man nur eine Öffnung benötigen würde. Man müsste aber dazu den Zufluss von Kaltwasser, Warmwasser und der Leitung, in der beides gemischt wird, in einer einzigen „Batterie“ zusammenführen. Also begann er zu tüfteln



Andreas Landauer: „Für uns schließt sich mit dieser Erfindung der Kreis zur ursprünglichen Idee der Einlochbatterie.“

und nach mehreren Prototypen meldete Schmiedl 1939 seine Einlochbatterie zum Patent an.

Im Laufe der Jahrzehnte setzte die 1950 von ihm gegründete Firma mit dem Mischhahn, dem Einhebelmischer mit Mengen- und Temperaturbegrenzung und den modernen Sensorarmaturen weitere weltweit gültige Standards. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Machte das Unternehmen 2011 mit seiner Design-Serie InLife in der Sanitärwelt Furore, ging man nun konsequenterweise einen Schritt weiter. Nachdem man die manchmal doch recht klobigen „Mischbatterien“ im Laufe der Zeit immer mehr verkleinerte, kann die Technik nun sogar komplett in den Waschtisch bzw. das Hahnloch eingebaut werden. „Für uns schließt sich mit dieser Erfindung sozusagen der Kreis zur ursprünglichen Idee der Einlochbatterie“, erläutert Verkaufsleiter Andreas Landauer. Eine Erfindung, mit der Schmiedl wieder einen neuen Standard gesetzt hat.

Schönheit, Eleganz, Funktionalität – das sind die Attribute, mit denen die Armaturen des Unternehmens in einschlägigen Fachmagazinen beschrieben werden. Doch das wirkliche Geheimnis des Erfolges liegt in der Flexibilität, die man als Familienbetrieb habe,

meint Landauer: „Es vergeht nicht ein Tag, an dem nicht ein Kunde anruft – ein Installateur, ein Planer oder ein Architekt – und sagt, ich brauche diese oder jene Armatur, sie müsse um vier Zentimeter höher oder um zwei Zentimeter kürzer, das Zäpfchen müsse länger, das Teil solle rot oder gelb sein. Wir haben top Fachleute im Haus und machen praktisch alles selber und können auf solche Anfragen sehr schnell reagieren.“

Um dies auch weiterhin zu gewährleisten, investiert das Unternehmen derzeit sehr viel Geld in den Standort Hall. Eine neue EDV-Anlage wurde installiert, der Umbau der Werkshallen läuft bereits seit einiger Zeit und der Maschinenpark wird ergänzt bzw. erneuert. Zudem ist auch die Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema. Dazu Landauer: „Wir verwenden vermehrt recyceltes Messing, der Versand erfolgt in Zukunft ausschließlich in naturbelassenen Kartonagen und alle Drucksorten, wie etwa Briefpapier, sind aus recyceltem Pure Impact Papier.“

So zeigt das Unternehmen Schmiedl Armaturen, mit Standort in Hall in Tirol, was am Wirtschaftsstandort Tirol alles möglich ist und trotz der fernöstlichen Massenfertigung. Informationen unter www.schmiedl.eu

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Wellness]



■ Hoch über dem Tegernsee entsteht derzeit der neue Lanserhof Tegernsee mit 21.000 Quadratmetern Fläche für 120 Gäste und einem Herzstück von 5000 Quadratmetern medizinisch-therapeutischen Behandlungsreich. Mehr als 50 Millionen Euro investiert Lanserhof-Geschäftsführer und Investor Christian Harisch in die Anlage, die Erweiterung des bestehenden Golfplatzes auf 18 Loch und ein Badehaus, das zwischen Lanserhof und dem Golfhotel Margarethenhof liegt.

■ Clustermitglied Aroma Impulse kreiert 100 Prozent natürliche Duftessenzen für den individuellen Gebrauch. Je nach Wunsch des Kunden werden passende Extrakte zu ätherischen Ölen verarbeitet, die dann die gewünschte Wirkung haben. Ob konzentrationsfördernd fürs Büro, aktivierend für den Verkaufsraum, entspannend für den Spa-Bereich – die gelernte Chemikerin Greta Broz mischt den richtigen Duft und erklärt mit kompetentem Wissen den Hintergrund der Zusammensetzung und Verwendung. Informationen unter www.aroma-impulse.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

[konkret GESEHEN]

Rückhalt für das Wohlbefinden

Für die meisten ist ein Grashüpfer ein Insekt. Nicht für Josef Luttinger. Für den Tischlermeister aus Biberwier ist der Grashüpfer eine Liege mit Infrarot-Beleuchtung und als solche die logische Folge einer Idee. Begonnen hatte alles mit einem Hotelier und dessen Gästen. Letztere waren mit dem Komfort der hoteleigenen Infrarotkabinen aus Zirbenholz nicht wirklich zufrieden.

„Da saß man manchmal eher eingeklemmt wie in einem Bus“, meint Luttinger. Und das könne es ja nicht sein, so der Tischlermeister. Also entwickelte der weit über das Außerferm hinaus als Tüftler und für seine besonderen Designerqualitäten bekannte Unternehmer einen ergonomischen Drehsessel aus Zirbenholz. Dieser bietet neben Komfort auch den Vorteil, sich speziell auf einer gewünschten Seite oder Stelle bestrahlen lassen zu können. Und dem Sessel folgte logischerweise eine Liege – eben der Grashüpfer – für geplagte Stadtbewohner, die zu wenig Platz haben – „Cool Heat“, eine dreiteilige aufklappbare Wand, ähnlich einem Paravent. „Alles entwickelt sich aus der

Logik heraus. Wenn man keinen Platz für eine Infrarotkabine hat, muss man das Ganze halt auf kleinerem Raum bewerkstelligen“, meint Josef Luttinger. Alles ist aus Zirbenholz gefertigt. Die wertvolle und schon seit Jahrhunderten geschätzte Zirbe hat nachgewiesenermaßen äußerst positive Auswirkungen auf Kreislauf, Schlafbefinden und vegetative Regulation.

„Wir sind an sich eine „klassische“ Tischlerei und bieten hochwertige Inneneinrichtung an“, betont Luttinger. Allerdings hat er mit seinen Erfindungen auf diversen Messen schon für sehr viel Aufsehen gesorgt. Und die nächste Idee ist schon umgesetzt und kommt demnächst auf den Markt – der „Weindreher“. Aus Nuss-, Apfel- oder Birnenholz ist dieser eine elegante Lösung für das stilvolle Öffnen von Weinflaschen mit Drehverschluss. Infos: www.zirbentherme.at



Josef Luttingers Wohlfühl-Infrarot-Drehsessel

Die Ursprünglichkeit erhalten

Die Geschäftsführerin der WanderHotelsTirol Petra Wolffhardt über das Wandern der Zukunft und die notwendige regionale Vernetzung des Angebotes.

STANDORT: Was muss „modernes“ Wandern bieten?

Petra Wolffhardt: Ich denke die Zukunft liegt in einer qualitativ hochwertigen Beratung und Betreuung. Das Wanderangebot muss ein klareres Profil bekommen. Die Erfolgsfaktoren generell sind: Infrastruktur, Qualität und Profilbildung.

STANDORT: Wandern hat immer noch ein leicht verstaubtes Image?

Wolffhardt: Das ist nicht richtig. Ich finde aber, dass wir durchaus beim Ursprung bleiben sollen. Und das ist Bewegung in der Natur. Wir sollten dem Wandern nicht mit Gewalt eine Art Eventkultur überstülpen.

STANDORT: Wie soll das dann konkret aussehen?

Wolffhardt: Man sollte mit dem Gast zuerst die Voraussetzungen definieren. Also wie fit ist der Gast, welche Vorstellungen und welche Erwartungen hat er? Es ist notwendig, dem Gast die Touren mit ihren Naturbesonderheiten näher zu bringen. Es ist dabei aber auch ganz besonders wichtig das richtige Verhalten im alpinen bzw. hochalpinen Bereich zu vermitteln. Und dazu braucht es eben Bergkundige bzw. Spezialisten, wie die WanderHotels.



Petra Wolffhardt: „Wir sollten dem Wandern nicht eine Eventkultur überstülpen.“

STANDORT: Neben dem Erlebnisfaktor ist immer mehr auch Wandern und Gesundheit ein Thema?

Wolffhardt: Wandern reduziert nachweislich das Körpergewicht, verringert den Anteil an Körperfett, der Body-Maß-Index bessert sich und der Blutdruck sinkt. Die Anforderung an die konditionellen Komponenten, wie Ausdauer & Kraft, Herz-Kreislauf-System, Stoffwechsel und die Anforderungen an koordinative Komponenten, also

das Zusammenspiel der Muskulatur, Gelenke usw. variieren je nach Streckenprofil und Gehgeschwindigkeit.

STANDORT: Was sollte sich aus ihrer Sicht beim Angebot verbessern?

Wolffhardt: Es sollte breiter und auf ganz Tirol ausgedehnt werden. Es gibt zwar inzwischen über unsere Gruppe hinaus sehr viele Wanderhotels, die Vernetzung könnte aber besser werden, sodass eine Region wirklich als Wanderregion wahrgenommen wird. Ganz besonders wichtig ist auch die intensive, persönliche Beratung der Gäste durch die Betriebe bzw. den Hotelier. Ein besonders wichtiger Aspekt für die Zukunft wird die Infrastruktur sein. Die Pflege der Wegenetze, die Hütten usw. zu erhalten wird im Zuge des Klimawandels und der sich ergebenden Veränderungen im alpinen und hochalpinen Raum eine große Herausforderung werden.

Infos: www.wanderhotels.at

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]
Medizintechnik made in Tirol

■ Gemessen an der Einwohnerzahl hat Tirol allein mit 18 Kernunternehmen der Medizintechnik-Branche, welche über 2100 Personen beschäftigen, eine höhere Dichte an Medtech-Unternehmen als Wien. Erstmals gibt es nun einen gebündelten Überblick über diese Branche, und zwar im Branchenkatlog „Medizintechnik made in Tirol“. Über 50 Unternehmen werden darin porträtiert, dazu kommen noch 21 universitäre und außeruniversitäre Forschungsgruppen sowie sechs Kompetenzzentren. Downloadmöglichkeit: www.standort-tirol.at/medizintechnik

„Können von den Pilzen lernen“

Der Innsbrucker Molekularbiologe Hubertus Haas ist den Pilzen verfallen. In einem Christian Doppler Labor erforscht er mit seinem Team in Kooperation mit Sandoz die „Biotechnologie der Pilze“.

Ist von Pilzen die Rede, kommen einem zumeist vor allem die essbaren Vertreter der Gattung in den Sinn, die in den Sommermonaten die Waldböden säumen und in den heimischen Küchen den Weg auf so manchen Esstisch finden. Bei näherer Betrachtung offenbart sich jedoch das ganze Reich der Pilze mit dessen immenser Bedeutung für den Menschen, sei es als Lebensmittel, in der Lebensmittelproduktion (Brot, Käse, Alkohol) oder als Primär- und Sekundärmetabolit in der Pharmaindustrie. Pharmazeutische Relevanz haben die Pilze zuerst durch das 1928 von Alexander Fleming aus dem Pilz *Penicillium chrysogenum* gewonnene Antibiotikum Penicillin – ein sogenanntes sekundäres Stoffwechselprodukt des Pilzes – erlangt. Die Pharmaindustrie nützt Hyphenpilze noch heute zur Herstellung von Antibiotika, aber auch zur Erzeugung von für die Transplantationsmedizin notwendigen Immunsuppressiva, für Steroide und für Statine, welche cholesterinsenkend wirken.

Der Molekularbiologe Hubertus Haas von der Medizinischen Universität Innsbruck forscht seit mehr als zwei Jahrzehnten an Pilzen, seit einigen Jahren in einem CD-Labor zur „Biotechnologie der Pilze“. „Meine ersten Gehversuche auf dem Gebiet der Pilzgenetik habe ich 1988 während meiner Diplomarbeit in der Firma Sandoz mit *Penicillium chryso-*



Hubertus Haas: „Wir verbessern die Pilze und optimieren die molekularen Werkzeuge.“

genum gemacht“, sagt Haas, der die einseitig negativen Konnotationen, die im gesellschaftlichen Diskurs um den Genbegriff kreisen, bedauert. In diesem Zusammenhang hofft der Biologe zukünftig auf eine differenziertere Betrachtungsweise der Gentechnologie. Hauptzweck der nach dem Mathematiker und Physiker Christian Doppler benannten Labors ist die Förderung der Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft. Hier geschieht dies über eine Kooperation mit dem in Kundl angesiedelten Generikahersteller Sandoz, der sich die Projektkosten mit der öffentlichen Hand teilt. Expertise gibt es sowohl in Hubertus Haas' Team als auch in Kundl im Übermaß. Schließlich entdeckte man dort bereits 1951 das säuresta-

bile Penicillin V, das erstmals die Verabreichung des Antibiotikums durch Schlucken ermöglichte. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte Penicillin nämlich aufgrund seiner Säurelabilität ausschließlich als Infusion verabreicht werden.

Das aus einem Post-Doc, einem Doktoranden sowie einigen Diplomanden bestehende Team um Haas betreibt Stammoptimierung zur Verbesserung verschiedener genetisch genau definierter Eigenschaften von Pilzstämmen. Dadurch sollen genetisch stabile Hyphenpilze in kommerziellen Anwendungen – wie etwa bei der industriellen Herstellung von Antibiotika – garantierte und hohe Ausbeuten bringen. Haas' gesamte Forschungstätigkeit beschäftigt sich mit zwei auf den ersten

Blick gegensätzlichen Zielen: „Wir wollen einerseits gemeinsam mit Sandoz die industrielle Nutzung von Pilzen verbessern, andererseits sind wir auch bestrebt, die Achillesferse der Pilze zu finden, um Pilzinfektionen wirksam bekämpfen zu können.“ So sind Transplantationspatienten auf Immunsuppressiva wie etwa das aus einem Pilz gewonnene Cyclosporin A angewiesen; durch das unterdrückte Immunsystem sind diese Patienten aber wiederum anfällig für andere Pilzinfektionen.

Haas beschreibt die Ziele der Forschung im CD-Labor folgendermaßen: „Bei der industriellen Produktion im Fermenter entsteht für die Pilze Stress. Wir wollen wissen, wie die Pilze auf diesen Stress reagieren. Dazu muss man herausfinden, welche Gene für Stressresistenz verantwortlich sind und wie man diese Resistenz gezielt steuern kann. Weiters arbeiten wir an der Verbesserung der molekularen Werkzeuge, die wir brauchen, um den Metabolismus zu studieren und verändern zu können.“ Im CD-Labor arbeitet Haas hauptsächlich am Pilz *Aspergillus chrysogenum*, aus dem der antibiotische Wirkstoff Cephalosporin hergestellt wird. Einige seiner ehemaligen Projektmitarbeiter sind mittlerweile direkt bei Sandoz beschäftigt, was Haas als positiven Nebeneffekt der Kooperation von Wirtschaft und Wissenschaft im CD-Labor empfindet.]

FAKTEN, NEWS.
[Thema: Life Science]



Foto: Friedle

■ Pflegewissenschaftler Johannes Hilbe konnte im Sommer erstmals seine Erfindung Bucinator der Öffentlichkeit präsentieren. Bucinator ist eine technische Innovation, die in Zukunft in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und auch zu Hause Stürze von Patienten und Pflegebetten verhindern soll. Die neue Technologie soll eine Überwachung der Patienten sicherstellen, ohne deren Bewegungsspielraum – wie dies bei herkömmlichen Systemen der Fall ist – einzuschränken. Der Bucinator wurde am UMIT-Institut für Pflegewissenschaft entwickelt, im Rahmen einer klinischen Studie wissenschaftlich evaluiert, patentiert und jetzt auch zur Marktreife geführt.

■ Im Rahmen der Wissenschaftlichen Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien/Billrothhaus wurde Ende Juni der Otto-Kraupp-Preis vergeben. Assistenzprofessor Priv.-Doz. Dr. Michael Knoflach von der Univ.-Klinik für Neurologie (Direktor: o.Univ.-Prof. Werner Poewe) der Medizinischen Universität Innsbruck erhielt für seine Habilitationsschrift zu Risikofaktoren bei der Entstehung der Atherosklerose den dritten Preis.



Foto: Lechner

■ Eine weitere Auszeichnung konnte die ViraTherapeutics GmbH von Dorothee von Laer einheimen. Das Spin-Off der Leiterin der Sektion für Virologie der Medizinuni Innsbruck erreichte beim deutschlandweit größten Businessplan-Wettbewerb der Branchen Life Sciences und Chemie den zweiten Platz.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Gesund abhängen

Ein neues vielversprechendes Therapiegerät aus Tirol soll bei Problemen mit der Wirbelsäule helfen.

Die TKH-Medical GmbH aus Häselgehr im Außerfern hat gemeinsam mit einem Ärzteteam der Meduni Innsbruck unter der Leitung von Univ.-Prof. Erich Mur das „SwingMED“ entwickelt: Das Therapiegerät basiert auf dem Prinzip der jahrtausendalten Streckbehandlung der Wirbelsäule und ist eine Weiterentwicklung des Wirkprinzips der dynamischen Extension. „Unser SwingMED bietet eine erfolgversprechende Möglichkeit, verschiedenste Wirbelsäulen-Probleme mit einer konservativen Therapie zu behandeln und das effizient und gut verträglich. Es zeichnet sich auch durch eine sehr bequeme Abwicklung der Behandlung aus“, betont GF Thomas Kohler. Die Behandlung bewirkt eine sanfte Dehnung der Muskeln und Bänder, führt zu einer schonenden Separation der Gelenkflächen der kleinen Wirbelgelenke sowie zu einer Druckverminderung im Bereich der Bandscheiben. In den letzten Jahren wurden an der Uniklinik Innsbruck Studien zur dynamischen Extensions-Behandlung durchgeführt. „Diese und andere



TKH-GF Thomas Kohler

Studien bestätigen eindrucksvoll die positiven Effekte unseres Behandlungsansatzes. Wobei die Besserung meist mehrere Monate über das Therapie-Ende hinaus andauert“, betont Kohler. Mittlerweile wird die dynamische Extensionstherapie bereits an über 40 Standorten in Österreich, Deutschland, Holland, Italien, Slowenien und Kroatien mit großem Erfolg eingesetzt. Die Zielgruppe sind Kliniken, Kur- und Rehasentren, Physiotherapeuten, Orthopäden, Allgemein- und Sportmediziner sowie die Top-Hotellerie mit Medical-Spa-Bereich. Mehr Infos unter www.swingmed.at]

[konkret GESEHEN]

Dem Patienten eine Stimme geben

Die Zeit, die Ärzte im persönlichen Gespräch mit ihren Patienten verbringen, ist wertvoll und begrenzt. Um das Patientengespräch zielgerichteter und damit wirkungsvoller gestalten zu können, hat das von Bernhard Holzner und Gerhard Rumpold als akademisches Spin-Off gegründete Unternehmen ESD (Evaluation Software Development) eine Software (CHES – Computer-based Health Evaluation System) entwickelt, deren Schwerpunkt auf der zielgerichteten und standardisierten Erhebung und grafischen Aufbereitung von körperlichen und psychosozialen Symptomen liegt. Die Hauptanforderung an die Software formuliert Holzner so: „Im Grunde genommen geht es darum, dem behandelnden Arzt ein von der Patientenseite her standardisiertes Feedback über seinen Gesundheitszustand zu geben. Denn wenn der Arzt den Patienten erst nach dreißig Symptomen befragen muss, kann kein Gespräch zustande kommen.“ Liegt Ärzten aber schon vorab eine Selbsteinschätzung des Patienten über dessen Gesundheitszustand vor, könnten diese viel fokussierter nachfragen, so Holzner. Belastende Faktoren könnten somit rasch erkannt und dem Behandlungsteam anschaulich dargestellt werden. Für jeden Patienten kann somit die den individuellen Bedürfnissen entsprechende, bestmögliche Behandlung gewährleistet

werden. Vom Einsatz der entwickelten Evaluationssoftware CHES profitieren aber nicht nur Patienten und Ärzte, sondern auch die Wissenschaft und nicht zuletzt die Kliniken und Krankenhäuser selbst, welche den Output der Software zur Qualitätssicherung heranziehen können. Die standardisierte Auswertung der gewonnenen Daten über einen längeren Zeitraum hinweg ermöglicht die wissenschaftliche Evaluation von Behandlungen. Die Produktidee entstammt sowohl der wissenschaftlichen Forschung als auch der klinischen Routine. Das Programm soll mittels „Patient-reported outcomes“ – also subjektiver Patientenangaben – das häufig beklagte Defizit beheben, dass das subjektive Befinden der Patienten immer wieder aufs Neue vom Arzt erfragt, interpretiert und aufgezeichnet werden muss und bislang keinen lückenlosen und systematischen Eingang in die Krankenakte findet. Kunden des Unternehmens sind überwiegend Kliniken und Krankenhäuser, wobei die Anwendung der Software auch für Gruppenpraxen einen Mehrwert darstelle, betont Holzner.

Im Rahmen eines Oncotyrol Projekts wurde mit der Firma World Direct zudem eine iPad-App für CHES entwickelt, um ein webbasiertes Patientenmonitoring auch von zu Hause aus durchführen zu können. Der Schutz der Patientendaten sei zu jedem Zeitpunkt



Bernhard Holzner bei der Präsentation von CHES-Statistiken

gewährleistet, für die wissenschaftliche Evaluierung würden die Daten natürlich anonymisiert, Datenmissbrauch sei praktisch ausgeschlossen, stellt Holzner fest. Das BKH Kufstein und die Universitätsklinik Innsbruck waren unter den ersten Partnern von ESD, man kooperiert seit beinahe zehn Jahren. Die Resultate dieser Kooperationen sind vielversprechend. ESD treibt in Zusammenarbeit mit Oncotyrol und World Direct die Softwareentwicklung weiter voran.

TREFF.

Thema: [FACHTAGUNG ENERGIE TIROL]

Sanieren mit Weitblick

Die Veranstaltung will das Zusammenspiel zwischen Forschung und Praxis forcieren. Praktiker sollen sich Wissen aus der Forschung aneignen – aber auch umgekehrt soll sich die Forschung Anregungen aus der Praxis holen können. Zusätzlich präsentiert der Cluster Erneuerbare Energien Tirol ausgewählte Studienarbeiten des Projektes „Regionalbad Telfs“ – eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Studenten der Universität Innsbruck, des Management Center Innsbruck und der FH Kufstein.

Dienstag, 17. September 2013, 13.30 – 17.30 Uhr; Ort: Großer Saal, Landhaus, Eduard-Wallnöfer-Platz 3, Innsbruck

TERMINE.

[Standort]

17. – 19. September 2013

■ **World Medtech Forum Lucerne**
Exkursion nach Luzern zur Fachmesse für Medizintechnik und Networking Events

Ort: Messe Lucerne, Luzern, Schweiz

19. – 21. September 2013

■ **3-Länder-Tagung D-A-CH der Gesellschaften für Biomedizinische Technik**
Interdisziplinäre Fachtagung für Biomedizinische Forschung und Technik mit Industrieausstellung

Ort: Grazer Kongress, Graz

09. Oktober 2013

■ **TMI Tourism meets Industry 2013**
Alpine Smart Region – ressourcenschonende Innovationen, zukunftsfähige Mobilität & alpine Markenpositionierung als nachhaltiger Wettbewerbsvorteil für den Alpenraum

Ort: Seefeld

Zeit: ab 16:00

[IT]

11. – 12. November 2013

■ **ERP-Future: Research- und Business-Event mit Messe**

Plattform für Wissenschaftler, Anwender und Entscheidungsträger. Überblick über Themen wie Enterprise Resource Planning, Business Intelligence, Business Process Management u.a.m.

Ort: Wirtschaftsuniversität Wien

15. November 2013

■ **SFScon - South Tyrol Free Software Conference**

Internationale Konferenz über Freie Software. Best-Practice-Cases und Unterstützung für Unternehmer und Fachleute in ihren Entscheidungen zu IT-Infrastrukturen

Ort: TIS innovation park, Bozen, Italien

[Wellness]

04. September 2013

■ **Innovationsworkshop III – Umsetzung**

Gemeinsam werden die wichtigsten Maßnahmen für eine erfolgreiche Markteinführung erarbeitet

Ort: Standortagentur Tirol, Innsbruck

Zeit: 08:30 – 13:00 Uhr

17. September 2013

■ **fafga'13 alpine superior – Cluster Wellness Symposium: „Mehr Erfolg durch klare Positionierung“**

Vorstellung des vom Cluster Wellness Tirol erstellten Leitfadens zur Positionierung von Hotels, anschließend Best-Practice-Vorträge und Erfahrungsaustausch

Ort: Messe Innsbruck

Zeit: 10:30 – 13:00 Uhr

22. – 24. November 2013

■ **Spa Camp 2013**

Fachveranstaltung und Ideenwerkstatt für die Themen Spa, Wellness und Gesundheit – erstmals in Tirol

Ort: Kitzbühel

Breit aufgestellt und prosperierend

Beim Branchentreff „Medizintechnik – made in Tirol“ des Clusters Life Sciences Tirol präsentierten sich heimische Akteure aus Wirtschaft und Wissenschaft.



Fotos: Friedl (2), Standortagentur Tirol (1)

Das Tirol ein starkes Medizintechnik-Land ist, davon kann man sich seit Kurzem sozusagen schwarz auf weiß überzeugen. 108 Seiten dick ist der erste Branchenatlas zur Tiroler Medizintechnik, vorgestellt wurde er beim Branchentreff „Medizintechnik – made in Tirol“ des Clusters Life Sciences Tirol. Die Medizintechnikbranche hat sich in Tirol in den letzten Jahren dank innovativer Unternehmen und Spitzenforschungsleistungen enorm entwickelt. Alleine die Mitglieder des Clusters Life Sciences Tirol mit ihren 15.000 Mitarbeitern erwirtschafteten 2012 einen Jahresumsatz von 2,6 Milliarden Euro. Unter den Unternehmen der Tiroler Medizintechnikbranche finden sich vielversprechende Start-ups ebenso wie „Hidden Champions“ und Weltmarktführer. Um nur einige zu

nennen: Ionicon (Marktführer bei Massenspektrometer-Gasanalysegeräten), MED-EL („global player“ bei aktiven Hörimplantatsystemen) oder Oroboros (weltweit führend bei der Messung der Zellatmung), aber auch auf den ersten Blick branchenfremde wie Bartenbach (auf LED-Technik basierende OP-Leuchten) oder Plansee (u.a. Anoden für die Röntgendiagnostik).

Doch man beschränkte sich am Branchentag nicht nur auf die gegenwärtige Innensicht, sondern warf auch einen Blick über die Grenzen und in die Zukunft. Ersteres mit Hilfe von Ulrike Viertel (Projektleitung Internationalisierung/Medical Mountains AG), die einen Einblick in die Entwicklungen von Tuttlingen – der „Welthauptstadt der Medizintechnik“ – gab und zeigte, wie sich eine Region zum starken Standort für

Medizintechnik entwickeln kann. Dazu sei es aber auch notwendig, so Viertel, dass sich Unternehmen nicht über ihre Produkte oder Branchenzugehörigkeit verstehen, sondern als Teil der Region, aus der sie stammen.

Was die Branche in den nächsten Jahren an Innovationen zu erwarten hat, wurde durch die Präsentation des K-Regio „VAMEL“, des Translational-Research-Projekts „Smart Implants“ sowie des Telemonitoring-Projekts „Herz Mobil“ gezeigt – drei Best-Practice-Beispiele für F&E-Kooperationen. Gerade Verbundforschungsprojekte wie „VAMEL“ zeigen deutlich das große Potenzial, das in der engen Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft liegt, waren sich die Teilnehmer der abschließenden Expertendiskussion einig.]



Fotos: Friedl

Günther Lepperdinger, Raimund Naschberger und Gerhard Pölzl (v.li.) stellten Best Practice Beispiele für F&E-Kooperationen vor.

[nach GESCHAUT]

Eine Scheune zum Spielen

Kinder-Stadt-Garten-Imst“ nannte sich ein Studentenwettbewerb, der im Sommersemester 2013 im Rahmen der Lehrveranstaltung „Stadt und Landschaft“ an der Universität Innsbruck/Institut für Städtebau und Raumplanung durchgeführt wurde. Initiiert wurde der Wettbewerb von der Standortagentur Tirol, Ziel war die konkrete Umsetzung eines Projekts als temporäre Intervention/Installation am Eingang der Rosengartenschlucht in unmittelbarer Nähe der Stadtpfarrkirche Imst. 33 Studentinnen und Studenten beteiligten sich in 15 Teams am Wettbewerb, Sieger wurde schließlich das Projekt „Spiel-Scheune“ (Mario Huber, Lisa Maria Sommer und Florian Unterberger), das auch mit Hilfe aller Wettbewerbsteilnehmer in Imst aufgebaut und Ende Juni eröffnet wurde.

Die „Spiel-Scheune“ entstand sozusagen in einem alten, an das Würtenbergerhaus angebauten Stadel, der ungenutzt war. Dessen Fassade wurde entfernt und quasi nach vorne gekippt, wodurch sie eine Art Terrasse bildet. Der Boden des nun offenen Stadels wurde mit Sand gefüllt, womit sich die Spiel-Scheune als riesige Sandkiste auf zwei Etagen präsentiert – ein optimaler und auch unverwechselbarer Ort zum Spielen.

„Tirol und seine Regionen und Kommunen brauchen Unverwechselbarkeit, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können“, erklärt Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, den Hintergrund des Studentenwettbewerbs, der im Sinne eines Markenbildungsprozesses genutzt wurde. Gohm weiter: „Für Imst könnte es durchaus eine Option sein, sich auf das Thema Kinder zu spezialisieren.“ Die Imster Kinder jedenfalls nutzen mit der „Spiel-Scheune“ ihre neue Spiel-Option.



Fotos: Standortagentur Tirol

EU-Förderung

Die Arbeit der Tiroler Cluster wird aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt.



TERMINE.

[Energie]

12. September 2013

■ **Kompaktlehrgang Betriebliches Energiemanagement**

Start des praxisorientierten Lehrgangs am MCI insbesondere für Energiebeauftragte in Unternehmen oder Energiedienstleister

19. September 2013

■ **PROGREEN – Nachhaltige Energiekonzepte in Südtirol**

Exkursion im Rahmen des Interreg Projektes PROGREEN nach Bozen

[Mechatronik]

17. Oktober 2013

■ **Innovatives Vorarlberg**

Exkursion zu Vorarlbergs Top-Unternehmen im Bereich Mechatronik

24. Oktober 2013

■ **Qualifizierungsdialoge**

Treffen der technischen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen aus Tirol und Südtirol

Zeit: 14.00 – 19.00 Uhr

30. – 31. Oktober 2013

■ **9. Internationales Forum Mechatronik 2013**

Forum rund um Robotik, Produktionstechnik, Sensorik sowie Medizintechnik

Ort: Winterthur / Schweiz

07. November 2013

■ **Funktionelle Oberflächen** Exkursion zur Informationsveranstaltung zu neuen Beschichtungsverfahren in der Mechatronik

Ort: Bartenbach Lichtlabor

Zeit: 16.00 – 19.00 Uhr

[Life Sciences]

25. – 27. September 2013

■ **ÖGMBT Jahrestagung und 5th Life Science Meeting of the Universities of Innsbruck**

Konferenz für Molekulare Biowissenschaften und Biotechnologie mit Industrieausstellung

Ort: CCB Centrum für Chemie und Biomedizin, Innsbruck

16. Oktober 2013

■ **Qualitätszirkel: Vertriebslösungen in Kanada, dem Vorhof zum US-Medizintechnikmarkt**

Vertriebsseminar mit Schwerpunkt Kanada und USA

Ort: Standortagentur Tirol

Zeit: 14:00 bis 17:00 Uhr

20. – 23. November 2013

■ **Medica**

Exkursion zur Internationalen Leitmesse für Medizintechnik

Ort: Messe Düsseldorf, Deutschland

Termine

Detailinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen sowie Anmeldeöglichkeiten finden Sie auf www.standort-tirol.at/termine. Wir freuen uns auf Sie!